

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1942)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abends wurde die Mutter wieder in ihr Stübchen heimgeführt. Da kamen ihr die Worte von F. B. Widmann in den Sinn, den er die Blaudrossel als letztes Lied singen läßt:

Ich weiß nicht war mein Leben leicht?
Es war am Ende voll Beschwer?
Jetzt aber, da es mir entweicht,
Strömt voller Glanz aus ihm mir her.

O große Welt! Ich bin so klein
Und muß nun gehn, — mein Herz ist krank —
Nun werd ich nie und nimmer sein...
Du schöne Welt... hab' Dank... hab' Dank...

Auch sie dankte dem Leben, dem reichen Schöpfer des Lebens, ihrem Herrn und Heiland, der ihr Leid und Freud zum Segen werden ließ. „Ich bin so klein. Du großer Gott, o nimm mich ein“, das waren ihre letzten Gedanken.

Aus der Welt der Gehörlosen

Uetendorf/Bern. Wieder ist ein langjähriger Pflegling aus unserem Heim auf dem Uetendorfberg von der Zeit in die Ewigkeit abberufen worden. Charles Gavillet, geboren am 23. Juli 1875. Schon im ersten Lebensjahr verlor er seinen Vater. Eine böse Krankheit hat ihm sein Gehör zerstört. Doch wurde er dann in zwei Taubstummenanstalten gut geschult. Zuerst in Moudon. Dort hat er Französisch gelernt. Dann noch 4 Jahre im Landenhof, wo er sich die deutsche Sprache angeeignet hat. Man konnte ihn in beiden Sprachen ansprechen. Immer hat er die rechte Antwort gewußt. Ein seltener Fall in der Welt der Taubstummen!

Nach dem Tode seiner Tante in Unterendingen (Nargau) fand er freundliche Aufnahme im Taubstummenheim. Das war am 3. September 1921. Er war einer der ersten Pfleglinge. Die Zahl dieser Veteranen ist nun sehr zusammengeschmolzen. Gavillet ist ein frommer Mann gewesen. Religiöse Schriften waren ihm das Liebste. Damit hat er sich immer mehr ein stilles Plätzchen aufgesucht, wo er dann darüber nachsinnen konnte. Im Pfarrhaus Gurzelen war er ein oft gesehener Gast. Es sei den lieben Pfarrfamilien herzlich verdankt, was sie dem Einsamen an Liebe geschenkt haben.

Nur wenige Tage mußte Gavillet wegen

Grippe das Bett hüten. Hohe Fieber haben seine Lebenskraft schnell verzehrt. Am 23. März hat eine Herzlähmung seinem irdischen Leben ein Ende gesetzt. Jetzt darf er schauen, was er hier geglaubt hat.

H.

Infolge eines unglücklichen Zufalls etwas verspätet.

H. L.

Lebenslauf

meines Vaters: Johannes Fseli-Wolf

geb. am 28. März 1845 in Walkringen (Bern)

gest. am 14. September 1908 in Basel.

(Schluß.)

Da fiel er auf der Straße um, vom Schläge getroffen. Die Leute liefen zusammen. Niemand kannte ihn. Man holte den Arzt, und siehe, es war gerade sein Arzt! War das Zufall? Nein, ich glaube, Gott fügte es so. Man schaffte ihn in den Spital und pflegte ihn. Aber er war auf der rechten Seite gelähmt und konnte den rechten Arm nicht mehr bewegen, auch nicht mehr sprechen. Er kannte seine Familie nicht mehr. Am Montag, den 14. September, entschlief er sanft und ruhig. Wäre es nicht besser gewesen, er lebte jetzt noch ein, zwei, fünf, zehn Jahre? O nein, ein lahmer Mann ohne Sprache und Gehör, das wäre ein sehr amer, unglücklicher Mann gewesen! Nein, es ist besser so. Er hat alles wohl gemacht! Da sind die Angehörigen wohl sehr betrübt. Das Haus ist so leer, sie vermissen den lieben Vater sehr, er fehlt ihnen überall. Und doch, sie sind getroßt und gewiß: Er hat alles wohl gemacht! In der Bibelstunde am vorletzten Sonntag sagte ich am Schluß: Es wird den Taubstummen in der Anstalt geholfen, sie lernen sprechen und absehen, Gottes Wort und Gebote. Aber die Hilfe ist nicht so vollkommen, wie bei jenem Taubstummen, dem Jesus half, denn es heißt von ihm: Er redete recht und hörte wie die anderen. Aber ich sagte, wenn ein Taubstummer ein rechter Jünger Jesu würde, das wäre vollkommene Hilfe. Und wenn ein Taubstummer erst gestorben und in den Himmel zu Jesus kommt! O, da fehlt nichts mehr! Sprache, Gehör, Geist und Leben, alles ist vollkommen! Jetzt ist unser lieber Verstorbener droben; jetzt schaut er, was er geglaubt, schaut Jesus und spricht wohl: Ja, Herr du hast doch alles wohl gemacht mit mir! Gott helfe, daß wir alle zu diesem seligen Ziele kommen! Amen.“

Die Photo meines Vaters findet sich in der „Schweiz. Taubstummenzeitung“ vom 16. Sept. 1908.

**Auszüge aus den Originalbriefen
von Inspektor Arnold**

Taubstumm-Anstalt
in Niehen

Niehen, den 2. Mai 1875.

Geehrte Herr und Frau Wolf!

„Diesmal komme ich mit einer Angelegenheit eigener Art. Wir haben einen tüchtig gebildeten, in Basel viel geliebten und geschickten Schneider, welcher auch taub ist. Er ist mit einem recht netten Aeußeren und mit voller Gesundheit und gewandtem Körper begabt. Er ist verständig und hat in der Schule gut gelernt. Er hat sich bis jetzt Fr. 1800.— erspart und dabei noch seinen alten, armen Vater unterstützt. Bei seiner Arbeit hat er viel Segen. Alle Leute wollen Johannes Fseli zum Kleidermachen, weil er so geschickt und flink ist. Dieser gottesfürchtige, brave Mann will sich verheiraten und ich habe ihm Christine zu seiner Lebensgefährtin gewählt... Da Christine eben so tüchtig ist, wie Herr Fseli, so nehme ich keinen Anstand Ihnen die Sache zu reiflicher Ueberlegung zu empfehlen. Ich würde für das Ehepaar väterlich sorgen. Ich und meine Frau, wir haben volle Freude die Verbindung der Beiden als eine segensreiche anzusehen und hoffen, Sie werden sich mit der lieben Christine dazu verstehen können...

vom 26. Mai 1875... Unter dem 2. Mai schrieb ich Ihnen einen Brief, betreffend die Erlaubnis zur Verheirathung Ihrer Tochter Christine mit dem dormaligen tauben Schneidermeister Johannes Fseli. Derselbe will auf eigene Rechnung ein Geschäft in Basel gründen... Ich schlug ihm Christine vor, und ich wüßte kein geeigneteres Paar als dieses... Bitte sehr mir Antwort zu geben...

vom 6. Juni 1875... bin aber nicht mit Ihrer Antwort einverstanden. Ich glaube, daß Christine sich gern verheirathet und daß Sie mit mehr Freiheit ihr das Urtheil überlassen sollten... Einen Mann wie Johannes Fseli, eher ein Kleiderkünstler als ein gewöhnlicher Schneider, ein sehr braver und verständiger Jüngling, weist man nicht nur so ab. Uebergeben Sie die Sache der lieben Christine und lassen Sie dieselbe mir Antwort geben. Diese zwei jungen Leute paßten so ganz zusammen und was für beide in der Zukunft liegt, das ist der Leitung unseres Gottes zu unterstellen... auf Fseli warten wenigstens drei andere taube Töchter, die sich glücklich wähten, wenn die oder jene seine Auserkorene werden würde...

vom 20. Juni 1875... Ich glaube der liebe Gott hat es wohl gemacht, daß deine lieben Eltern Dir die Zustimmung zur Verlobung mit Herrn Johannes Fseli gegeben haben. Gott segne sie hiefür und segne Dich mit Deinem lieben Bräutigam. Er verbinde Euch in seiner Liebe und Treue und bewahre Euch beiden Gottesfurcht und Anhänglichkeit an unsern Erlöser. Er segne Euch mit himmlischen und irdischen Gütern und lasse es Euch allezeit wohl gehen. Ich werde fortfahren Euer treuer Freund zu sein, liebet auch Ihr uns als Eure ehemaligen Pflegeeltern. Führet Euren Beruf mit Treue

und Redlichkeit und so lange Euch der Herr Kraft zur Arbeit gibt, benüzt dieselbe treulich... Ich hätte nicht bald einen Taubstumm in allen Stücken so freudig und zuberichtlich empfehlen können, wie Herrn Joh. Fseli... vom 25. Dezember 1875... Befiehl dem Herrn all Deine Wege, traue ihm ganz allein und gräme Dich nicht und erzwinge auch nichts; er wirds so machen wie es Dir heilsam ist... Also liebes Kind stelle all Deine Sorge und all Dein Anliegen ganz auf den Herrn, er wird alles wohl machen...

vom 2. Juni 1877... Es ist durchaus nötig, daß Fseli sich verheirathet. Er besitzt eine ausgedehnte Kundschaft und beschäftigt bei sich 2 Gesellen und 1 Lehrjunge. Er sollte eine eigene Haushaltung haben. Er hat nun lange genug gewartet auf Deiner Eltern Erlaubnis. Bitte Herrn Pfarrer um Rat, ob er vielleicht mit Deinen Eltern reden möchte, daß Fseli doch einen bestimmten Bericht erhält. Ich kann ihm jetzt selbst nicht mehr raten zu warten. Er will am liebsten dich heiraten, aber wenn es jetzt Deine Eltern nicht erlauben, so will ich ihm eine andere Frau empfehlen. Fseli ist ein sehr braver, geschickter und vermöglicher Schneider, der sein Vertrauen auf Gott setzt und der wird ihn auch ferner segnen...“

Zeugnisabschriften (teilweise).

Niehen, den 18. August 1875.

Johannes Fseli von Waltringen, schon eine Reihe von Jahren und dormalen noch Meistergeselle in der Handwerkerschule für Taubstumme in Bettingen.

Zu seiner Ausbildung war er in hiesiger Taubstumm-Anstalt vom Juni 1857 bis Mai 1863. Seine körperliche und geistige Entwicklung gestaltete sich sehr gut. In allen Schulfächern, außer der Lautsprache, machte derselbe sehr gute Fortschritte, und in der Religion, dem deutschen Schriftsprachunterricht, wie im Zeichnen, leistete er Vorzügliches. Sein Betragen war stets mit der Note „ausgezeichnet gut“ angemerkt. Als Meistergeselle in Bettingen lehrte er Lehrjungen und stand den Gesellen bei seinem Geschäft vor. Unter seiner Leitung hob sich die Schneiderei zu einem Geschäft empor. Durch seinen soliden Charakter zog er sich in hohem Grade das Vertrauen seiner Kunden zu und durch Sparsamkeit sammelte er sich ein kleines Vermögen von ungefähr 1800 Fr. ...

sig.: W. D. Arnold, Inspektor.

Joh. Fseli hat in der Taubstumm-Handwerkerschule 11 volle Jahre gearbeitet; zuerst 2 Jahre als Geselle, dann 9 Jahre als Schneidermeister. Während dieser Zeit hat er sich durch lobenswerte Beweise seines unverdrossenen Fleißes, seiner Geschicklichkeit in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten mit größter Gewissenhaftigkeit und Treue in stillem christlichen Sinne so wert gemacht, daß wir ihn ungern verlieren, ihm aber, da er willens ist, ein eigenes Geschäft zu gründen, mit Vergnügen und unter Anwünschung göttlichen Segens dieses Zeugnis erteilen.

Bettingen, den 21. August 1875.

sig.: H. Germann, Hausvater.

Joh. Felt hat meinen fachwissenschaftlichen Kursus in Basel pünktlich besucht und sich die erforderlichen Kenntnisse für seinen Beruf als Zuschneider und zur Selbständigkeit in vollem Maße erworben.

Praktische Vorkenntnisse: Sehr gut.

Mathematische Berechnungen: Sehr gut.

Theoretisches Zeichnen und Façon-Konstruktion: Besonders gut

Ich bezeuge dies der Wahrheit gemäß.

sig.: M. G. Martens,

Fachwissenschaftlicher Lehrer der Zuschneidekunst
Berlin.

Basel, am 2. Oktober 1887.

Fürsorge

Schaffhausen. Bericht über die kirchliche Taubstummenpflege. Fünfunddreißig Jahre sind verflossen, seit die Herren A. Klingenberg, Pfarrer in Dörflingen, Waisenvater Theodor Beck und David Bremi, Pfarrer in Buch, die kirchliche Taubstummenpflege aufnahmen und dann unter Eugen Sutermeisters eifrigem Ansporn den Fürsorgeverein für Taubstumme gründeten. Mitglieder und Gönner sammelnd standen ihnen zur Seite Frau Pfarrer Mathilde Stuckert und Herr Fabrikant Fezler-Kern. Bald trat hinzu Herr Pfarrer Hermann Stamm in Schleithelm, der, wie sein Vorgänger Pfarrer Bremi, sich für den Umgang mit Taubstummen und die nicht leichte Seelsorge durch einen Aufenthalt in einer Taubstummenanstalt vorbereitet hatte. Fortwirkend bis heute verkörperten den ernstesten Willen der Gründer, Gehörlosen das Wort Gottes und geistige Nahrung zu bieten: Frau Pfarrer Stuckert, die unermüdliche Weihnachtzubereiterin, und Herr Pfarrer Stamm, der Taubstummenprediger. Herr Fezler und Herr Beck haben seither das Zeitliche gesegnet, und Herr Pfarrer Klingenberg hat sich in den Ruhestand begeben. An dieser Stelle sei ihnen allen für ihre selbstlose Arbeit der Dank der Gehörlosen dargebracht. Im Pfarrhaus „im Grüt“, Schaffhausen, und in Schleithelm konnten die Tauben immer wieder Rat und Hilfe holen. In beiden Häusern hat man mit viel Sorge über den ungefähr 50 Taubstummen gewacht und ihnen den Weg geebnet, wo man konnte.

Seit Jahren wurde kein größerer Jahresbericht mehr erstattet. Die Gleichmäßigkeit der Arbeit und die finanzielle Lage brachten das mit sich. Die äußeren Verhältnisse sind fast

immer dieselben; darum findet sich alljährlich auf dem Sammelbogen nur ein kurzer Hinweis auf die Tätigkeit. Zudem ist in den drei Jahrzehnten die Bevölkerung so hilfreich und freundlich uns beigestanden, daß wir darin eine rückhaltlose Billigung sehen. Selten müssen wir auch einen Taubstummen auffuchen und zum Eintritt bewegen; sie melden sich ohne weiteres an, von ihren Ausbildungsanstalten hiezu ermuntert. Im selben Sinne wirkt auch die hiesige Fürsorgestelle „Pro Infirmis“, mit der wir Fühlung nahmen. Sie hilft, Versorgungsbedürftige in geeigneten Anstalten versorgen und Arbeitsfähigen geeignete Plätze zu suchen, was oft viel Mühe macht.

Im letzten Jahr fanden an vier Sonntagnachmittagen Gottesdienste und an Weihnachten eine Bescheerung statt. Ersehnt wird jedes Jahr auch der Ausflug. Ausflugsziel für die Autofahrt waren in den letzten Jahren: Zürichsee, Landesausstellung, Schloß Bottighofen, Zoo in Zürich u. a. Die Ansprüche an den Verein sind gewachsen. Drei neue Gesuche um Ausrichtung von Unterstützungen sind an uns ergangen, und wir haben gerne entsprochen. Ein zweiter Gärtnerlehrling ist zur Lehre in die Anstalt „Landenhof“ bei Narau verbracht worden, und ein taubblinder Knabe von sechs Jahren ins Asyl „Kronbühl“, St. Gallen. Ferner gewährten wir außer dem gewöhnlichen Beitrag von Fr. 100.— an den schweizerischen Taubstummen-Fürsorgeverein eine Beihilfe von Fr. 30.— an das Altersheim Netendorf, in dem auch ein Gehörloser aus Schaffhausen versorgt ist. Wir sehen voraus, daß die Gesuche in dieser Kriegsnotzeit sich mehren werden. Das wird uns nicht erschrecken, und wir werden den Hilfsbedürftigen Hilfe gewähren, solange es möglich ist. Unsere Mittel sind aber nicht unerschöpflich, und so müssen wir unsere Gönner bitten, uns treu zu bleiben.

Jede Gabe kommt ganz den Schützlingen zu; denn die Fürsorge geschieht ehrenamtlich. Die Gehörlosen selbst leisten bei schmaltem Verdienst durch Beitrag an den Ausflug und durch gottesdienstliche Opfer über Fr. 300.— jährlich.

Der Bericht gedenkt dann auch des aus Ramsen stammenden und eine gewisse Zeit dort wirkenden Herrn J. J. Müller, später Pfarrer in Birrwil.

Der Berichterstatter, J. Meister, Lehrer, bittet die Mitglieder, dem Verein Treue zu halten.